

## Mehr Arbeitsteilung zwischen den Gemeinden?

Ergebnisse einer Umfrage auf dem Godesberger Gemeindefest am 3. Juli 2011

Die 150-Jahre-Feier der Godesberger Gemeinden auf dem Theaterplatz bot Anlass, nicht nur zurückzuschauen, sondern auch über die Zukunft unserer Gemeinden und über eine stärkere Zusammenarbeit und Arbeitsteilung nachzudenken. Dies war auch das Thema der Umfrage, die an diesem Tage unter den Teilnehmern persönlich und schriftlich durchgeführt wurde. Die Aktion fand starkes Interesse: am Ende standen über 300 Interviews für die Auswertung zur Verfügung. Die vier Godesberger Gemeinden waren mit jeweils rund 60 Befragten vertreten, die Wachtberger Kirchengemeinde mit rund 40. Auch einige Besucher aus anderen Gemeinden machten dabei mit. (Die Befragung wurde von Mitgliedern und Konfirmanden der Heiland-Kirchengemeinde organisiert, bei der maschinellen Auswertung wurden wir dankenswerterweise vom dimap-Institut unterstützt.)

Die Ergebnisse geben die Einstellungen der Besucher dieses übergemeindlichen Festes wieder – einem besonders interessierten und gut informierten Kreis -, nicht die Meinung aller Gemeindeglieder. Das ist bei Einordnung der Befunde zu bedenken. Die im folgenden referierten Resultate sind nicht als ein abschließendes Votum der Basis zu verstehen, sondern eher als Impulse für eine Diskussion, die noch vor uns liegt.

**Wie stark ist das Interesse an anderen Gemeinden?** Die Bereitschaft, "über den Zaun zu gucken", ist bei der hier vertretenen Gemeindegliedern außerordentlich hoch. Vier von fünf Befragten "wissen einigermaßen Bescheid, was in den anderen Gemeinden passiert". Als wichtigste Informationsquelle jedenfalls der vier Godesberger Gemeinden gelten die Gemeindebriefe, aber nicht selten werden auch zusätzlich Tageszeitung, Internet und Plakate genannt. Drei von vier Befragten "haben schon mal Angebote anderer Gemeinden wahrgenommen". Dabei zeigen sich Befragte über 50 Jahren deutlich besser informiert und stärker interessiert als jüngere Altersgruppen.

**Ist ein Zusammenschluss aller Gemeinden erstrebenswert?** Das Interesse am Geschehen in anderen Gemeinden geht einher mit einer klaren Option für die Beibehaltung der Heimatgemeinde. Überlegungen, "die Godesberger und Wachtberger Gemeinden zu einer Kirchengemeinde zusammen zu fassen", fänden 62 Prozent der Befragten "nicht so gut", nur 31 Prozent "gut", 7 Prozent haben keine Meinung zu dieser Frage. Die ablehnenden Stimmen überwiegen in allen Gemeinden, am wenigsten noch (mit 56 %) bei den Befragten aus der Thomas-Kirchengemeinde, die gerade eine "kleine Fusion" erfolgreich hinter sich gebracht hat, am deutlichsten (mit 76 %) in Wachtberg, das ja auch politisch eine eigenständige Gemeinde ist.

Es lohnt sich, die Argumente genauer anzuschauen, mit denen das Für und Wider einer Fusion begründet wird. Sehr viele Befragte allerdings geben auf eine entsprechende Nachfrage gar keinen Kommentar ab oder meinen, sie seien mit den Hintergründen nicht vertraut.

Die Begründungen für eine **Ablehnung** einer Fusion beziehen sich in den meisten Fällen auf die schiere *Größe* einer solchen Gemeinde, die weiten *Entfernungen* (vor allem für junge und für alte Leute) und die schlechten Verkehrsverbindungen sowie auf die soziale Bedeutung der *Nähe zur Gemeinde*, die damit verloren zu gehen droht ("*Persönliche Bindung fehlt*", "*Gemeinde soll überschaubar und intim bleiben*", "*Heimat geht verloren*", "*Kein Zusammenhalt mehr*" u.ä.). Häufig wird auch die Sorge geäußert, dass dann die *Vielfalt* der Gemeinden eingeschränkt würde ("*Jede Gemeinde hat ihr eigenes Profil*", "*Individualität und Identifizierung geht verloren*", "*Gemeindestrukturen unterscheiden sich*", "*zu unterschiedliche Pfarrer*", "*Pluralität hat Vorteile*"). Nur vereinzelt wird als Nachteil einer Fusion die allzu starke *Zentralisierung* ins Feld geführt ("*Zu viel Koordination*", "*Verwaltungs-Wasserkopf*", "*Riesen-Organisation*", "*Kirche soll im Dorf bleiben*").

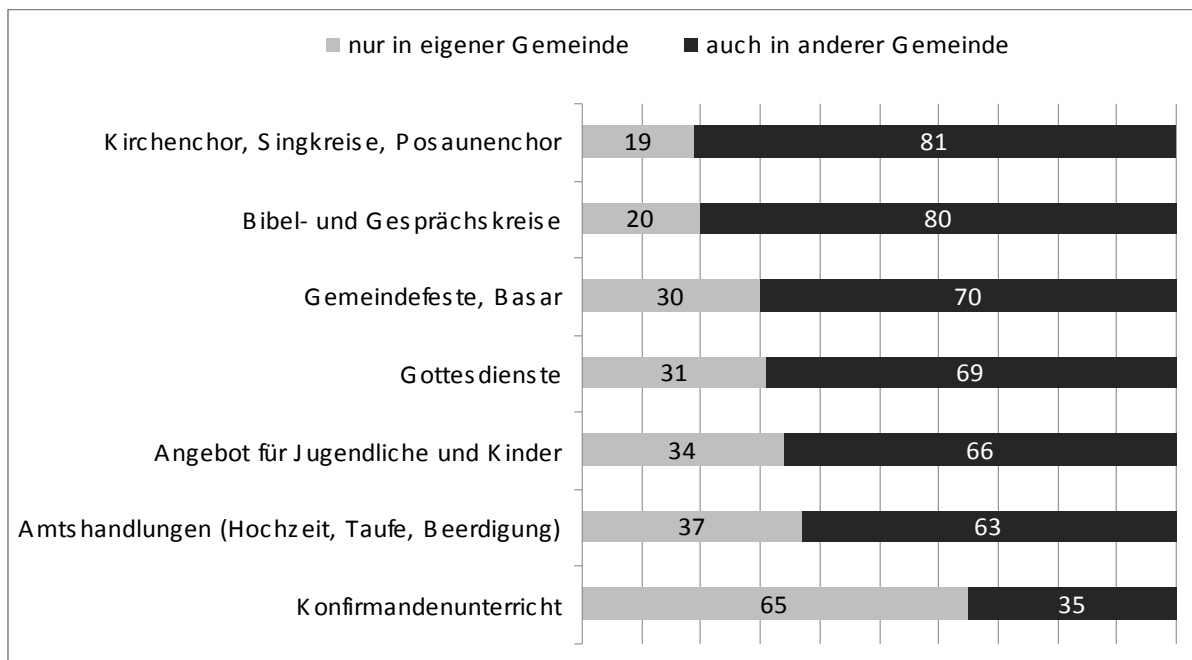
Die (deutlich weniger zahlreichen) **Befürworter** einer Zusammenfassung aller Gemeinden im Godesberger Raum haben vor allem die *finanziellen* Zwänge und die *betriebswirtschaftlichen* Vorteile im Auge ("Geld kann gespart werden", "Bessere Arbeitsteilung, weniger Doppelarbeit, keine Konkurrenz", "würde vieles vereinfachen", "Konzentration der Kräfte", "Synergie!"). Neben den Einspar- und Synergieeffekten werden aber auch neue Chancen für die Gemeindebasis gesehen: die größere *Vielfalt der Kontakte* und eine erweiterte *Angebotspalette* ("Vielfalt in der Einheit", "gut für die Gemeinschaft", "Wir gehören doch zusammen!", "Mehr Geld = mehr Möglichkeiten", "man sieht auch mal andere Gemeindemitglieder", "dann sind mehr Menschen zusammen", "Größere und mehrere Angebote", "stärkt die Evangelischen in Godesberg", "Aber: Beibehaltung der Pfarrstellen").

**Gibt es eine Bereitschaft, Angebote anderer Gemeinden in Anspruch zu nehmen?.**

Im Mittelpunkt des Interviews stand die Frage nach einer stärkeren Arbeitsteilung und "Durchlässigkeit" zwischen den Gemeinden, wenn bei knappen (finanziellen und personellen) Ressourcen "nicht mehr alle Angebote in allen Gemeinden aufrecht erhalten werden können". Käme auch der Besuch einer anderen Kirchengemeinde in Frage? In welchen Bereichen sind die Leute "beweglich", wo sind sie auf ihre Heimatgemeinde fixiert?

Für sieben gemeindliche Aufgabenfelder wurde abgefragt, ob man dieses Angebot nur in der eigenen Gemeinde wahrnehmen wolle oder "dafür auch in eine andere Gemeinde gehen würde". Im Schaubild sind jeweils die Antworten der Befragten ausgewiesen, die an diesem Angebot überhaupt Interesse haben.

**Bereitschaft bestimmte Angebote wahrzunehmen in %**



Insgesamt gibt es eine hohe Bereitschaft, unter Umständen auch Angebote einer anderen Gemeinde in Anspruch zu nehmen. Lediglich beim Konfirmandenunterricht fühlen sich zwei von drei Befragten fest an die eigene Gemeinde gebunden, in allen anderen Fällen wären zwei Drittel oder mehr bereit, gelegentlich auch anderswo zu "schnuppern" oder – wie bei Kirchenchor oder Gesprächskreisen – sich auf Dauer in Nachbargemeinden zu engagieren.

Der Grad der Beweglichkeit bzw. Gemeindebindung variiert in den Altersgruppen. Von den Befragten zwischen 51 und 65 Jahren hätten 85 % keine Bedenken, sich beim Musikmachen oder in Gesprächskreisen anderswo zu orientieren. In Familien mit Kindern ist die Fixierung

auf die Heimatgemeinde beim Konfirmandenunterricht mit 73 % besonders ausgeprägt. Ansonsten ist das Bild eher einheitlich: so wären z.B. auch unter den regelmäßigen Kirchgängern zwei Drittel durchaus interessiert am Besuch von Gottesdiensten in anderen Gemeinden.

**Was gilt als wichtig an einer Kirchengemeinde?** Welchen Stellenwert haben diese Aufgabenfelder? Die Befragten sollten aus einer Liste von insgesamt 12 Bereichen drei Angebote markieren, die für sie persönlich die größte Bedeutung haben. Bei der Gesamtheit aller Befragten ergibt sich ein scheinbar klares Bild. Drei Aspekte liegen eindeutig an der Spitze; sie werden von rund der Hälfte der Befragten als "besonders wichtig" bezeichnet:

1. Gottesdienste
2. Amtshandlungen (Hochzeit, Taufe, Beerdigung)
3. Angebote für Jugendliche und Kinder

Mit großem Abstand (von rund einem Viertel genannt) folgen dann

4. Angebote für ältere Menschen
5. Konfirmandenunterricht.

Ganz am Ende in der Prioritäten-Skala rangieren die Angebote "Freizeiten" und "Kulturelle Veranstaltungen", sie werden nur von Minderheiten für besonders wichtig erachtet.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich allerdings, dass es nicht eine "Hitliste" gibt, sondern mehrere. So werden in den einzelnen Altersgruppen die Prioritäten ganz verschieden gesetzt. Der Aspekt "Gottesdienste" wird in der älteren Generation (über 65 Jahre) klar auf dem ersten Rang platziert, in der mittleren Generation (36 bis 50 Jahre) aber nur an dritter, von den unter 18jährigen sogar erst an sechster Stelle genannt. Als besonders wichtig eingeschätzt werden in der mittleren Generation die "Amtshandlungen", in der jüngsten Altersgruppe "Angebote für Jugendliche und Kinder" sowie "Freizeiten".

In der folgenden Übersicht werden die fünf (der insgesamt vorgegebenen zwölf) Aufgabenbereiche näher betrachtet, die bei der Gesamtheit der Befragten auf den ersten Plätzen rangieren. Für drei ausgewählte Altersgruppen ist jeweils der Rangplatz ausgewiesen, den diese Angebote in der jeweiligen Prioritätenskala einnehmen.

<b>Rangplatz der Wichtigkeit</b>				
Ausgewählte Aufgabenbereiche	Befragte insgesamt	bei Befragten...		
		unter 18 Jahren	36 – 50 Jahren	über 65 Jahren
Gottesdienste	<b>1.</b>	6.	3.	1.
Amtshandlungen	<b>2.</b>	3.	1.	2.
Angebote für Jugendliche	<b>3.</b>	1.	2.	4.
Angebote für Ältere	<b>4.</b>	5.	7.	3.
Konfirmandenunterricht	<b>5.</b>	4.	4.	6.

Jede Generation hat also ein eigenes "Bild" von "ihrer " Gemeinde und tritt ihr mit recht unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen gegenüber.

Dr. Wolfgang Hartenstein  
Heiland-Kirchengemeinde